



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag

8.

18 Januar 1803.

Ueber die Berlinische Kunstausstellung.

(Fortsetzung.)

Wie die Muse des historischen Gemähltes dort im unförmlichen Panzer, so erscheint sie in moderner jedoch altfränkischer Hoftracht in Hrn. Vizedirektors Frisch „Friedrich mit Marquis d'Argens,“ vor ihnen Arbeiter die ein Loch in die Erde graben und ausmauern, hinten Aussicht auf einen Theil der Gebäude zu Sanssouci. Solch ein Bild sollte chapeau bas gemahlt werden, und vielleicht hat sich auch die patriotische Begeisterung des Künstlers auf diese Weise ausgedrückt. Wie oft muß man es wiederholen, daß witzige Anekdoten und Bonmots sich einmal nicht mahlen lassen. Dieser Vorstellung wären zur Deutlichkeit Zettel aus dem Munde des Königs und des Marquis unentbehrlich, und dann würde das gemahlte Geschriebene unstreitig mehr werth seyn, als das geschriebene Gemahlte. Aber wer gar nicht zu mahlen versteht, thut wohl am besten, etwas Unmahlbare zu wählen, so schiebt man es auf den Gegenstand. Dergleichen Figuren sah man ehemals auf Fächern, und in diesem Geschmack ist auch das abgedämpfte, verblaßte, bestorbene Kolorit, welches rosenfarben zu seyn strebt, aber aus Mattigkeit nicht dazu gelangen kann.

Eben das gilt von den übrigen Bilderchen desselben Mahlers, z. B. der „Ino mit dem Melizertes,“ nur daß er hier noch edlere Muster, Boursche Figuren, und das manierirte französische

Vignetten-Wesen vor Augen gehabt hat. In den neben einander stehenden Figuren zweier Schwestern hat Hr. Frisch gezeigt, was er im Porträt vermag; es hält schwer sich etwas so Schlechtes und Leeres, so Ungezeichnetes und Ungemahltes vorzustellen.

Mit mehr Farbe prangen unstreitig die Bilder des Hrn. Hofrath und Gallerie-Inspektor Puhmann, und der rotthe Mantel des Babylonischen Alten auf dem Gemählde von „Pyramus und Thisbe“ verdient in dieser Hinsicht allerdings Lob. Dagegen tritt aber diese Komposition mit weit mehr Anspruch einer gewissen Gelehrsamkeit, und weniger Naivetät auf, und verdient daher sowohl in Betreff der unzulänglichen Zeichnung, als des Zusammengelesenen in der Erfindung eine desto schärfere Prüfung.

Der Kopf des todten Pyramus ist nach der Antike; die sterbende, hinsinkende Thisbe scheint eine Reminiscenz von einer Maria bey irgend einer Kreuzabnahme zu seyn; die Sklaven mit der Bahre sind, wo ich nicht irre, nach Le Brun. Ueberdies gehören sie nicht recht hieher, denn sie sind nach Physiognomie und Tracht mehr Aegyptisch als Babylonisch; der erzählende Grieche ist ein Aeskulap, und der Babylonische Alte, der ihn anhört, ein härtiger Bacchus. — Der Verf. des Verzeichnisses hat nöthig gefunden die bekannte Geschichte von Pyramus und Thisbe in einer Erzählung beizufügen, welche sich ungefähr wie die Ballade beim Shakespeare anfängt: „In Babylon da wohnt ein Mann“. Er hat dadurch unglücklicher